

Die „Vollmacht“
erscheint täglich Nachmittag außer
Sonntag und ist durch die
Expediton, Neue Graupenstr. 1/2,
durch die Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Belegungsliste Nr. 778a.

Vollmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Infektionsgebühren
betragen für die einseitige
Beitrag für deren Raum
20 Pfennige, für Vereins- und
Versammlungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Interate für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 10 Uhr in der
Expediton abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 284.

Dienstag, den 5. Dezember 1899.

10. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Die geschlagenen Sozialdemokraten.

Zu einer Niederlage der Sozialdemokratie möchten die Offiziösen und die Schamacher die Freitagssitzung des Reichstages, wo über die sozialdemokratischen Koalitionsrechts-Anträge verhandelt wurde, gar gern stampeln. Zu dem Zwecke läßt sich der „Hamburger Korrespondent“ aus Berlin u. A. schreiben:

Die Sozialdemokraten sind heute im Reichstage gründlich abgefallen. Seit der Ableitung des Arbeitswilligengesetzes sind die Herren übermüthig geworden. Sie wollten nun einmal der Bourgeoisie zeigen, wie man Gesetze macht und legten ihren Entwurf zur Ausgestaltung des Koalitionsrechtes vor. Wie die Dinge liegen, ist die Einbringung der sozialdemokratischen Vorschläge nichts als ein Mißbrauch der Zeit und Geduld des Hauses, der um so provozirender wirkt, als gerade die sozialdemokratischen Redner sich in den letzten Wochen um die Parteigründe, den Reform der Reichstagsordnung und die „Hessern“. Daß man sie bei diesem Sportbetrieb sich selbst und die Gefinnungsgenossen überlassen kann, ist immerhin ein Trost. Heute redete der Abgeordnete Heine ganz ernsthaft zwei Stunden lang über den materiellen Inhalt des sozialdemokratischen Koalitionsprogramms, als ob er die Möglichkeit einer Annahme des von ihm empfohlenen Entwurfs voraussetzte. Der Abgeordnete Heine hätte diese Leistung irgend einem anderen Dauerredner seiner Partei überlassen sollen. Bisher hat man ihn noch zu denen gerechnet, die wirklich etwas zu sagen haben, wenn sie eine Rede halten. Durch solche Expektorationen, wie er sie heute zum Besten gab, schadet er seinem Ruf bei den bürgerlichen Parteien, auf den er etwas geben soll, ohne seinem Renommee bei den Genossen zu nützen.

Der Aerger spricht gar deutlich aus diesen Zeilen. In Ermangelung besserer Gründe wird versucht, die Redner unserer Partei (auch der Abgeordnete Stadthagen bekommt später seinen Theil) herabzusetzen und ihnen die Lüge ihrer Reden vorzuwerfen, wobei stott fast 100 Prozent hinzugefügt werden, damit thatsächlich hat Genosse Heine nur eine gute Stunde gesprochen. Das von ihm vorgetragene Material mag freilich den Gegnern nicht gefallen. Und da die gegnerische Presse, wie üblich, die sozialdemokratischen Reden stets bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, so mögen deren Leser vielleicht glauben, daß Heine wirklich nichts zu sagen wußte. Unsere Leser werden nach der ausführlichen Wiedergabe der Rede in unserem Blatte deren Wirksamkeit anders beurtheilen. Wenn auch die bürgerlichen Parteien im Reichstage sich auf eine Diskussion der einzelnen Fragen nicht einließen — draußen im Lande werden die Reden unserer Genossen ihre Wirkung nicht verfehlen. Und wir können uns nur beglückwünschen, wenn wir recht oft solche „Niederlagen“ erleben. Die Sozialdemokratie wird schon ihr Möglichstes thun, was die Fortsetzung zu sorgen. Und den Gegnern dürfte bald der Muth vergehen, vom sozialdemokratischen Niederlagen dabei zu reden.

Uebrigens steht die „Schlesische Zeitung“ so stark unter dem Einbruche dieser erlogenen sozialdemokratischen Niederlage, daß sie heute der in Rede stehenden Reichstagsitzung einen Leitartikel widmet, der die sozialdemokratischen Ergebnisse lebhaft beklagt.

Die Flottenvorlage kommt!

Die „Nordb. Allg. Stg.“ ist ermächtigt zu erklären, daß die Nachricht der Presse, dem Reichstag solle in der jetzigen Session nicht das Flottengesetz, sondern nur eine Denkschrift vorgelegt werden, unzutreffend sei. Der Reichstag werde bestimmt noch in dieser Session Gelegenheit haben, die Novelle

zum Flottengesetz zu beraten. Der genaue Zeitpunkt, an dem die in Arbeit befindliche Vorlage dem Reichstage zugeht, steht indessen noch nicht fest.

Was kann denn für große Arbeit notwendig sein bei einer Marinevorlage, deren Nothwendigkeit doch immer wieder auf die alten, längst bekannten „Gründe“ gestützt werden muß?

Volksparteiler und Flottenvorlage.

Der Parteitag der Freisinnigen Volkspartei für Berlin hat folgenden Beschluß gefaßt: Der Parteitag erklärt sich mit Entschiedenheit gegen alle Pläne zur Vermehrung der Flotte, welche eine Beschränkung des Staatsrechtes des Reichstages in sich schließen und zu einer wesentlichen Mehrbelastung des Volkes führen müssen.

Die Brüder des volksparteilichen Freisinnz, die Wadelstrümpfer à la Ricker und Barth, schweben derweilen in Flottenenthusiasmus.

Flottenvorlage im badischen Landtag.

Auf die Interpellation der sozialdemokratischen Landtagsfraktion bezüglich der sonderbaren Ankündigung der Marinevorlage und die Stellung der badischen Regierung zu derselben hat die Letztere der Kammer nun eine „Antwort“ zugehen lassen. Die badische Regierung erklärt kurz und bündig, daß sie nicht in der Lage ist, auf die Interpellation eine Auskunft zu geben, da dem Bundesrath zur Zeit eine Vorlage über die Marine nicht vorliegt. Die Interpellation ist dadurch zwar im Augenblick gegenstandslos geworden, die sozialdemokratische Landtagsfraktion wird aber zweifellos im Lauf der gegenwärtigen Session noch Gelegenheit bekommen, ein ernstes Wort über diese Vorlage und die merkwürdige Ankündigung derselben mit der badischen Regierung zu sprechen.

Vom Reichskanzler-Versprechen.

Der „Vokalanzeiger“ meldet, die Aufhebung des sogenannten Verbindungsverbois sei demnächst zu erwarten. Die neuliche Audienz Hohenlohes beim Kaiser stehe damit im Zusammenhang. — Wir machen da ein dickes Fragezeichen!

Das starke Deutsche Reich. Im Regierungsbezirk Oppeln sind im dritten Quartal 1899 nicht weniger wie 305 Personen ausgewiesen worden.

Zum Einfuhrverbot rumänischen Fleisches erzählt ein Berliner Blatt, daß die Einführung direkter Eisenbahntarife für die rumänische Fleischeinfuhr nach Deutschland unterbleibt, weil das im Jahre 1892 aus sanitätspolizeilichen Gründen erlassene, in den letzten Jahren aber in Vergessenheit gerathene (!) Einfuhrverbot gegen jede Fleischeinfuhr aus Rumänien erneuert worden ist. Die österreichisch-ungarische Regierung ist von Berlin aus ersucht worden, die Durchfuhr rumänischen Fleisches nicht zu gestatten, weil es an der deutschen Grenze ja doch zurückgewiesen werden würde.

Wenn das Verbot in Vergessenheit gerathen ist, müssen keine Gründe mehr für seine Aufrechterhaltung bestanden haben. Warum wird es also nicht beseitigt?

Ausland.

Aus Frankreich.

Die sozialistische Fraktion der französischen Kammer hat sich in der Freitagssitzung gespalten und zwar in der ganz un-

wesentlichen Frage der Abschaffung der Unterpräfekten. Der „L. N.“ wird darüber aus Paris berichtet:

Die Mehrheit, darunter ein Theil der Guesdisten, stimmte gegen die sofortige Abschaffung der Unterpräfekten, nachdem die sozialistische Abg. Rouanet und Jourde in diesem Sinne gesprochen hatten. Die Minderheit folgte dem sozialistischen Abgeordneten, Zévaès, dem Wortführer des intransigenten Theils der Guesdisten, der einen Antrag auf sofortige Abschaffung der Unterpräfekten vermittelst der Streichung des betreffenden Budgetpostens gestellt und beantragt hatte. Dem Antrag schloß sich auch an in einer kurzen Erklärung Abg. Walter im Namen der Vaillant'schen Gruppe.

Die Unterpräfekten haben ein eigenes Schicksal. Im Jahre 1886 hatten sie dazu gedient, ein Ministerium Freycinet während der Budgetberatung mit Hilfe der Rechten zu Falle zu bringen. Das Ministerium fiel, weil es gegen die Abschaffung der Unterpräfekten sich erklärte hatte. Jetzt wählen wir 1899, auf jenes Kabinett Freycinet, das für die Unterpräfekten todesmüthig fiel, folgten unabhängige andere Kabinette, aber die schrecklichen Unterbeamten bleiben bis heute bestehen. Der unmittelbare Nachfolger Freycinets konnte nichts Anderes, als einen Entwurf einbringen, der wenigstens die Zahl der Unterpräfekten verminderte, aber Niemand kümmerte sich um den Entwurf, so bald der nächste Zweck, der Sturz des Ministeriums erreicht war. Ebenfalls trgte in der damaligen Kammer ein Jahr danach, als der Senat den geirrigten Budgetposten wieder hergestellt hatte. Die Kammer verweigerte einfach ihr Votum, wie in unzähligen anderen Fllen vorher und nachher. . . . Diesmal sollten die Unterpräfekten zu einem ähnlichen Manöver dienen, wie 1886. Die Meline'schen Gegner des Kabinetts haben in der Budgetkommission einen Augenblick gewählt, da sie in der Mehrheit waren (von den 33 Kommissionsmitgliedern waren nur 16 zugegen), um den sozialistischen Antrag Zévaès, im Gegensatz zu einem früheren Kommissionsbeschlusse, mit 9 gegen 7 Stimmen zu votiren. Die Rechnung war kluglich einfach: die Sozialisten und die Radikalen würden den Antrag votiren aus Prinzip, die Meline'schen und Kerikal-Monarchisten aus Feindschaft gegen das Kabinett — und die Ministerfraktion wäre da, indem die Regierung außer Stande wäre, die Abschaffung der Unterpräfekten auf dem Budgetwege gutzuheißen. Daß aber das neue, den Melinisten genehme Ministerium den Budgetposten wieder herstellen würde, verstand sich von selbst.

Das Manöver ist mißlungen. Für den Antrag Zévaès stimmten neben der Minderheit der sozialistischen Fraktion nur die Kerikal-Monarchisten und die grimmigsten Melinisten, im ganzen 144 Abgeordnete gegen eine Mehrheit von 395 Stimmen. Uebrigens ist die Spaltung unserer Fraktion zu drastischem Ausdruck gekommen, und das am Vorabend des Sitzungskongresses!

Die Deputirtenkammer lehnte bei der Erthung des Budgets des Ministeriums des Innern auf Antrag Waldeck-Rousseaus mit 312 gegen 207 Stimmen den Antrag der Sozialisten auf Aufhebung des geheimen Fonds ab.

Der Krieg in Südafrika.

Nach in Brüssel eingetroffenen Meldungen stellt sich der angebliche Sieg des Generals Methuen am Modderflusse endgiltig als völlig bedeutungslos heraus. Die Buren errichteten ein befestigtes Lager am Modderflusse, was General Methuen nicht einmal zu verhindern vermochte. Entgegen den englischen Angaben, welche die Verluste Lord Methuens auf ca. 500 Mann bezeichnen, wird berichtet, daß 1500 Engländer kampfunfähig sind, was erklärt, daß Lord Methuen den angeblichen Sieg nicht ausbeuten konnte.

Die „Morningpost“ veröffentlicht ein Telegramm aus Ladbysmith vom 25. November, nach welchem das Bombardement der Buren in letzter Zeit viel mehr Schaden in der Stadt anrichtet, als bisher. Das Liverpoolregiment und der noch vorhandene Rest des Gloucester-Regiments hatten gestern elf Tote und Verwundete; auch mehrere Zivilisten und einige Mann der Nationalpolizeitruppe

Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola.
Deutsch von Kurt Baake.

Zimmerlein sei die Form sehr lebenswürdig gewesen, in der ihm dieser Langlade auf einem Frühstück in der Präfektur bei einer Zigarre zwischen Birne und Käse mitgetheilt habe, daß er in Ungnade gefallen sei. Er erzählte die Unterhaltung mit dem Präfekten von A bis Z. Am Unangenehmsten sei ihm gewesen, daß seine Wahlauftrufe und Stimmzettel schon im Druck waren. Im ersten Augenblick habe ihn der Born übermannt, daß er seine Kandidatur trotzdem aufrecht erhalte wlste.

„Oh! Wenn Sie uns nicht geschrieben hätten“, rief Du Poizat und wandte sich an Rougon, „dann hätten wir der Regierung eine berbe Lektion erteilt!“

Rougon zwakte die Mheln und erwiderte, während er die Karten mischte, sehr gleichmthig:

„Ihr wret hereingefallen und dann für immer unmöglich gewesen. Ihr hättet also was Sauberes angerichtet!“

„Ich weiß nicht, was Sie für ein Mensch sind!“ schrie Du Poizat und sprang plötzlich mit wüthenden Geberden auf.

„Mich bringt der Marfy nachgerade in den Harnisch, muß ich sehen. Sie allein wollten er ja in unserm Freunde Rahn treffen. . . . Haben Sie die Wahlauftrufe des Kerls gesehen? Oh, es ist sauber hergegangen bei seinen Wählen!“

„Er hat sie mit lauter Phrasen gemacht. . . . Lächeln Sie sich nicht! Wenn Sie Minister des Innern gewesen wären, hätten Sie die Wählen von einem höheren Standpunkte aus durchgeführt.“

Rougon sah ihn noch immer lächelnd an. Da sagte er noch größerer Festigkeit hinzu:

„Wir waren unten, wir haben Alles gesehen. . . .“

Giebt es da so einen unglücklichen Kerl, einen alten Schulkameraden von mir, der Mann wagt es, sich als republikanischer Kandidat aufstellen zu lassen. Sie machen sich keinen Begriff davon, wie man mit ihm umgesprungen ist. Der Präfekt, die Bürgermeister, die Genbarmen, die ganze Bande fiel über ihn her, seine Wahlauftrufe wurden abgerissen, seine Stimmzettel in den Kinsten geworfen, die paar armen Teufel verhaftet, die seine Flugblätter vertheilen sollten; selbst seine Tante, eine würdige Dame übrigens, wurde gegen ihn aufgehetzt und ließ ihn eruchen, ihre Schwelle nicht mehr zu berschreiten, da er sie kompromittire. Und die Zeitungen erst! Die behandelten ihn wie einen Räuber. Die frommen Weiber bekreuzten sich jetzt noch, wenn er durch ein Dorf kommt.“

Er holte tief Athem und fuhr dann, während er wieder in einen Sessel sank, fort:

„Schadet nichts! Marfy auch in allen Departements die Majorität haben, Paris hat doch fünf Oppositionelle gewählt. . . . Das ist das erste Zeichen, daß das Volk zu erwachen beginnt. Läßt der Kaiser die Regierungsgewalt noch länger in den Händen dieses langen Secks von Minister und seiner Allogenprfekten, die die Gatten in die Kammer schiden, um bei den Weibern freies Spiel zu haben, dann ist heute über fünf Jahre das Kaiserthum erschüttert und der Zusammenbruch nahe. . . . Ich freue mich aufrichtig über die Pariser Wählen. Das ist die Rache für uns, möchte ich sagen.“

„Wenn Sie nun aber Präfekt gewesen wären. . . .?“ fragte Rougon ruhig und mit so feiner Ironie, daß sich kaum die Winkel seiner dicken Lippen krnkelten.

Du Poizat bltze seine weisen, schliefenden Jähne. Seine mageren Fäuste — mager, wie die eines kranken Kindes — pressten sich um die Arme des Sessels, als wenn er sie abbrechen wlste.

„Oh!“ flüsterte er, „wenn ich Präfekt gewesen wäre. . . .“ Aber er vollendete den Satz nicht, sondern lehnte sich zurück und sagte:

„Nein, es eckelt einen schtztlich an. . . . Ich bin übrigens immer Republikaner gewesen!“

Die Damen am Fenster hatten während der ganzen Zeit geschwiegen. Sie hatten sich nach dem Innern des Salons umgedreht und hrten zu. Herr d'Escorailles fchelte mit einem breiten Fächer der hußlichen Frau Duchard stillschweigend Rhlung zu, die schmachend dasaß und deren Schfse senkt vom warmen Hauch des Gartens waren. Der Oberst und Herr Duchard hatten eben eine neue Partie begonnen, manchmal machten sie eine kurze Pause im Spiel und billigten oder mißbilligten durch eine Kopfbewegung, was gerade gesagt worden war. Um Rougon hatte sich ein breiter Kreis von Sesseln gebildet: Clorinde saß aufmerksam, das Kinn in die Hand gestützt, da und wagte nicht, eine Geberde zu machen. Deleskang lächelte seiner Frau zu: es ging ihm wohl eine zarte Erinnerung durch den Kopf. Herr Beauin hatte die Hände über die Knie gefaltet und sah bald die Herren, bald die Damen bestrht an. Der plötzliche Eintritt der Herren Du Poizat und Rahn hatte einen wahren Orkan in der friedlichen Ruhe des Salons entfesselt, es war, als hätten sie in ihren Hochfalten einen Sturm von Opposition mitgebracht.

„Ich bin ja nun schließlich Ihrem Rathe gefolgt und habe meine Kandidatur zurückgezogen“, nahm Herr Rahn wieder das Wort. „Hätte man mich doch wissen lassen, daß ich sonst noch härter, als der republikanische Kandidat behandelt werden würde. Das muß mir passieren, mir, der ich dem Kaiserthume mit solcher Ergbenheit gedient habe. Sagen Sie selber, muß solche Unabankbarkeit nicht den unbegreiflichsten Geist erntwhigen?“

Er machte bittere Klage über die vielen Dnkeren, denen er entgegen sei. (Fortsetzung folgt.)

Fluchtlinienplan fallen andererseits aber 15,80 Quadratmeter hinter die für die Summerei bestehende Fluchtlinie und sind bei Neubebauung des Grundstücks von den Besitzern zu erwerben.

Städt. Arbeits-Nachweis. Frequenz im städt. Arbeits-Nachweis-Amt in der Woche vom 26. Nov. bis 2. Dezember 1899: a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte 1504 zu besetzende Stellen 75; belegte Stellen 63; b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 53; zu besetzende Stellen 89; belegte Stellen 67.

Geltungsbauer der Rückfahrkarten zu Weihnachten. Aus Anlaß des Weihnachtstages wird bestimmungsgemäß die Geltungsbauer der am 18. Dezember d. J. und an den folgenden Tagen gelösten gewöhnlichen Rückfahrkarten von sonst kürzerer Geltungsbauer bis zum 8. Januar 1900 einschließlich für die Strecken der Preussischen Staatsbahnen verlängert.

Die letzten Niederschläge haben in Wachsen der Oder herbeigeführt; trotzdem ist es auf derselben still geworden, da bereits verschiedene Schiffsgesäße und schwimmende Bauleisten, so die Badeanstalten, wie die städtischen Prähne, im Gondelhafen ihren Winterstand eingenommen haben.

An den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten, den 17. und 24. Dezember d. J., werden mit Genehmigung des Regierungs-Präsidenten - abweichend von den Vorjahren - die Stunden von 7 bis 9 Uhr Vormittags und von 11 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends als Verkaufszeit für alle Zweige des Handels- und Gewerbetreibenden (Waren) aus in Frage kommt, freigegeben.

Im Wenzel Hanfischen Krankenhaus wurden im abgelaufenen Etatsjahre verpflegt 598 Kranke. Die Zahl der an dieselben verabreichten Portionen war 40,850. Die Kosten dafür betrugen 25,085 Mk. Das Krankenhaus erforderte einen Zufluß von 79,177 Mk.

Stadt-Theater. Heute Dienstag wird Werber's große Oper „Die Hugenotten“ aufgeführt. Mittwoch gelangt Fr. von Flotow's vieraktige Oper „Martha“ zur Wiederholung.

Volksvorstellungen im Thalia-Theater. Als sechste Vorstellung der zweiten Serie wird das historische Lustspiel von Karl Gutzkow „Der Königsleutnant“ heute, Dienstag, für Gruppe E. und Donnerstag für Gruppe F. aufgeführt.

Ertappter Einbrecher. Am 3. d. Mts., Nachmittags, wurde in einem Hause auf der Paulstraße beobachtet, wie ein junger Burche vom Hanslur aus durch das Klotzfenster in die Wohnung eines Fleischermeisters, welcher mit seiner Familie ausgegangen war, eintreten.

Hochfeuer. Heute Vormittag sind die Wobensräume und ein Teil des Dachstuhl des fürstlichen Finerhauses Dickenerstraße 24 ein Raub der Flammen geworden.

Landfeuer. Am 2. d. Mts., Vormittags, brannte in Schebitz, Kreis Trebnitz, eine dem Besitzer Scholz gehörende Scheuer mit sämtlichen Getreidevorräten nieder.

Unbekannter Selbstmörder. In der Nacht zum 29. v. Mts. hat sich, wie berichtet, in einem hiesigen Gasthof ein 50-jähriger Mann erschossen, der sich auf einem an den Tisch gerichteten Bettel als Johann Tisch aus Ziegenhals bezeichnet hatte.

Vermißt werden der 13 Jahre alte Bernhard Tombed, welcher der Sohn eines in Döbeln wohnenden Kaufmanns ist und in Br. Nar einen Sack hat, seit dem 1. d. Mts.; er ist mit dunklem Jackettanzug und schwarzem Hut bekleidet; seit dem 27. v. Mts. der 5 Jahre alte Geschwisterbruder Carl Döbeln vor der Langengasse 40; derselbe trägt einen braunen Jackettanzug, Velerinamentel, schwarzen Hut und Gamasen; ferner der 3 Jahre alte Hermann Fröhlich, der sich am 3. d. Mts. aus der Wohnung seiner Eltern, Bobrauerstraße 71, entfernt hat und seitdem nicht zurückgesehen ist; er war mit einem schwarzen Jackettanzug, einer Schirmmütze und Schürschuhen bekleidet.

Ueberfahren. Auf der Schmiedebrücke wurde ein Stellmacherlehrling, der einen Handwagen zog, von einer Trambahn überfahren, wobei ihm der rechte Fuß verletz wurde.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 2. und 3. d. Mts. 89 Personen eingeliefert. - Gefunden wurden: 100 Mark, ein Konpon über 5,25 Mark, eine Uhrkette, ein Hut, ein Kissen, eine Handtasche, eine Pelzboa, ein Krämmertragen und Wachsstücke. - Abhandelt waren: Eine Kleeblat; Brosche, eine Halskette, ein Kettenarmband, eine Felerine, ein Wuff und ein Pompadour mit Operringen und zwei Theaterkarten.

Dhlan, 4. Dezember. Schwere Unglücksfall. Am vorigen Freitag Abend hatte sich der Rentemesspänger Böffler in Frauenheim ins Gasthaus begeben. Auf dem Heimwege ist er an Scheinweg verunglückt, da er, nach einem Bericht der „Bresl. Morgenzeitung“, gegen 2 Uhr Nachts entseelt vor seiner Wohnung gefunden wurde. Sinn und Hals waren mit Blut beubelt.

Bunzlau, 3. Dezember. Die Bauern Jengel und Herrmann in Großhartmannsdorf hiesigen Kreises, zwei Nachbarn, gerieten dieser Tage wegen einer Kleinigkeit aneinander und bearbeiteten sich mit Kartoffelstaden. Dem J. wurden, wie die „Morgtg.“ berichtet, bei dem Jwisie von seinem Gegner, der unarmherzig auf ihn los schlug, drei Finger abgehakt und eine sehr schwere Wunde am Arme beigebracht.

Bunzlau. Stadterordnetenwahl. Am 30. November fand hier die Stichwahl zur Stadtverordneten-Versammlung statt. In der ersten Wahlrunde waren Kaufmann Ernst Starke und Bierverleger R. Sches als Kandidaten aufgestellt worden und mit in die Stichwahl gekommen. Die Freisinnigen - pardon, die Herren nennen sich seit Donnerstag nur noch liberal - hatten zwar vorher beibehauptet, daß es ihnen recht lieb wäre, wenn wenigstens ein Sozialdemokrat gewählt würde, als aber der Wahltag ankam, schlugen sie sich zu den Konservativen und proklamirten die beiden freisinnigen Kandidaten Hoffmann und Glasse und den Konservativen Lehrer Wende. Bezeichnend für die Kampfesweise und den Männerstolz der hiesigen „Liberalen“ ist es, daß vorher auf die Konservativen im hiesigen „Kourier“ furchbar geschimpft wurde, man ließ an dem Gegner kein gutes Haar, brästelte sich mit seiner freisinnigen Manneswürde und Genugthuung - und das Ende vom Liede? Es hätte ja ein Sozialdemokrat ins Stadtparlament einziehen können. Darum mußten sich die „guten liberalen“ Elemente zusammenschließen und als dritten Mann den Konservativen wählen. Das nennt man freisinnige Ueberzeugung! Aber das Schönste kommt nach: Am Tage nach der Wahl rechnete der „Kourier“ den Konservativen Folgendes vor: Interessant ist eine Betrachtung des gestrigen Wahlergebnisses. Herr Sches (freisinnig), dem 294 Wähler ihre Stimme gaben, hat hinter sich genau 270 liberale Männer, die übrigen stammen aus dem Lager der Konservativen (17) und der Sozialdemokraten (7). Herr Wende (konservativ) verbank keine Wahl 133 seiner Parteifreunde, die übrigen Stimmen, 196 an der Zahl, sind solche liberaler Männer. Schaut man nur das Jagdenmalerial an, so wäre die Wahl des Herrn Wende ohne Hilfe der Liberalen nicht denkbar gewesen, da Herr Sches (Sozialdem.) 144 Stimmen, darunter 12 liberale, erhalten hat. Erwiesen ist also, daß die Konservativen mit Verküchtigkeit aus der dritten Abtheilung gedrängt werden können, wenn die Liberalen treu zusammen halten. Die Konservativen, deren zweiter Kandidat nur 139 Stimmen, darunter eine sozialdemokratische (?) auf sich vereinigte, haben auf die Wende gebracht, was sie unter Führung des Herrn Oberlehrer Hänel vermochten. So, das findet der „Kourier“ erst nachträglich, daß die Wahl des Herrn Wende unmöglich gewesen, wenn nicht die Parteifreunde des Blattes für Genanten eingetreten wären. 196 freisinnige Mannesleuten haben konserbativ gewählt. Amüant ist es, daß in der kurz vorher stattgefundenen Wähler-versammlung die Herren Freisinnigen sich noch recht radikal benahmen. darüber erhoit waren, daß die konserbativen in der Mehrheit im Stadtparlament vertreten wären und daß das liberale Bürgerthum sich aufpassen müsse, liberale Männer zu wählen. Und zum Schluß dieser feierlichen Versammlung empfahl man die Kandidaten Hoffmann, Glasse und Wende. Wir meinen, das genügt! Seit der Hauptwahl voriges Jahr haben sich die Stimmen für Sches und Starke beinahe verdoppelt. Damals erhielt Jeder 75 Stimmen, diesmal Sches 144 und Starke 139 Stimmen. Das ist ein erfreulicher Fortschritt, der, wenn auch nicht gleich, so doch in nicht zu langer Zeit den Sieg verbrückt - auch ohne die „Liberalen“. Bemerken wollen wir noch eins: Die „Bresl. Morgenzeitung“ hatte vor kurzem anlässlich des Verhaltens der Freisinnigen bei der Berliner Stadterordnetenwahl, wo alle Mann für den Antisemit in stimmten, um nur nicht den Sozialdemokraten durchkommen zu lassen, geschrieben, ihr etele vor so einem Freisinn! Warum in die Ferne schweifen? In Schlesien steht es nicht besser aus. Bunzlau, welches für Nieder-schlesien als Hochburg des Freisinn gilt, hat ebenso gehandelt, als die Berliner Nachfreisinnigen. Was wird die „Bresl. Morgenztg.“ denn hierzu sagen, wo es am grünen Holz des Schmie d e r s c h e n Wahlkreises geschieht?

Brieg, 4. Dezember. Ein sehr schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern früh auf dem hiesigen Bahnhofe. Der Lokomotivführer Jagbig aus Oppeln wollte in der Nähe des Güterdrehpenns die Bahngleise überschreiten. Bei der noch herrschenden Finsterniß des zeitigen nebligen Dezembermorgens hatte er das Herankommen von Eisenbahnwagen nicht bemerkt. Jagbig wurde von zwei Wagen, die beim Rangiren abgestoßen worden waren, erfaßt, zu Boden geworfen und überfahren. Dem bedauernswerthen Manne wurden beide Beine dicht am Kelle abgefahren. Auch schwere innere Verletzungen trug der Verunglückte davon, zumal ihm ein Rad auch über den Unterleib gegangen war. Der Tod trat wenige Augenblicke nach dem Unglücksfalle ein. Jagbig war ein fünfziger und hinterläßt eine Wittwe und acht meist noch unversorgte Kinder. Die Frau wurde von dem Vorfalle sofort benachrichtigt. Sie traf schon mit dem nächsten Zuge hier ein. Der Verunglückte war früher in Breslau Nationalist.

Laurahütte, 3. Dezember. Gestohlene Werthsachen. Bei dem Uhrmacher und Juwelier Gutzki, der sich erst vor vierzehn Tagen hier selbst etablirt hatte, wurde in der Nacht eingebrochen; es wurden für etwa 10,000 Mark Uhren, Brotschm., Armspangen, Ringe und Medaillons gestohlen. Von den Dieben sehit bis jetzt ic.: Spur.

Feuer, 4. Dezember. Zur Grubenkatastrophe. Das Verhden des Obersteigers Thun, welcher sich bei der Einfahrt in die Ludwigsgrube schwere Brandwunden zugezogen hat, läßt nach der Rettung. Jc. viel zu wünschen übrig. Sein Zustand soll sich in letzter Zeit verschlechtert haben, namentlich hohes Fieber erzeugt die Besorgnis der Aerzte. Die mit eingefahrenen Mannschaften, welche Verletzungen erlitten, befinden sich wohl auf.

Tubstinkt, 3. Dezember. Jagdunfall. Auf dem Terrain des Grafen Guido Hendl von Donnersmark Neudorf finden jetzt die großen Jagden statt, wobei der Herzog von Ratibor, sowie General-Oberst Graf Waldersee aus Altona auf Schloß Neudorf als Jagdhelfer weilt. Welder ereignete sich nach dem „Königsbäcker Tageblatt“, dieser Tage ein schwerer Unfall bei diesen Jagden: Im Verlaufe derselben nahm ein Säugarten bei Stahlhammer ein angelegener Feder in seiner Wuth einen Föfster an und schleuderte ihn so erheblich gegen einen Baumstamm, daß er in ärztliche Behandlung treten mußte.

Wytowitz, 2. Dezember. Rauchtakt. Als vorgefien Abend noch 10 Uhr nach beendetem Dienst der Polizeiergeant Zuzinski I seine auf der Sandstraße belegene Wohnung aufsuchte und im Begriffe stand, in die Hausthür einzutreten, wurde auf ih. ein Revolverladung abgegeben. Der dortige Stadtheil ist sehr schlecht beleuchtet, so daß der Klientel unerkannt entkommen konnte. Glücklicherweise ging der Schuß fehl. Es scheint ein Rauchtakt zuzuliegen.

Der letzte Wille einer exzentrischen Dame. Es giebt Leute, die, bevor sie der „besten aller Welten“ Balet sagen, ein Vergnügen daran finden, ihren Erben das Leben etwas schwer zu machen. Ein unternehmer Fall dieser Art wird aus San Francisco (Kalifornien) berichtet. Mrs. Charles Gordon traf beim Veranlassen ihres letzten Ständens folgende letztwillige Bestimmungen. Erstlich sollte ihre sterbliche Hülle in schwarzen Sammet gekleidet werden, und im Kontraste dazu wünschte sie, eine lange, rothe Kravatte um den Hals und drei gelbe Rosen in der Hand zu tragen. So angehan, wollte sie in einem Saug von Ebenholz, der doppelt mit feuerrothem Atlas ausgefalten, gebettet und alsdann dem Krematorium

zur Verbrennung übergeben werden. Sei dieses geschehen, so verlange sie als letzten Ergebnissbeweis von Seiten ihres Gatten, daß dieser mit ihrer Aschenurne die Fahrt nach New-York antrete und dort von der Höhe der Freiheitsstatue herab ihre Asche bis auf das letzte Stäubchen den vier Winden preisgebe! Diese ebenso eingehenden wie mannigfachen Instruktionen hat Mr. Gordon bis auf die letzte, noch zu erledigende hauptsächlich ausgeführt. Demnachst aber wird Mr. Gordon in Begleitung seiner fünf Kinder das Ständbild der Freiheit besteigen und die letzten Spuren von seiner Gattin Erdenwollen in die Lüfte streuen.

Standesamtliche Nachrichten.

Heiraths-Ankündigungen. IV. Metzger Siegmund Gumberg, jdb., Hohen, Kreis Ruhrodt, und Bertha Sander, jdb., Gräblichenerstraße 71a. - Kuscher Ernst Krause, ev., Schlegelwenderstraße 33, und Martha Wechenberger, ev., Lauensteinplatz 1. - Arbeiter Karl Gorkisch, ev., Lützenstraße 17, und Louise Hamte, ev., Polteistraße 40.

Geburten. I. Schmidt Max Rösner, kath., Neue Kirchstraße 10, mit Elisabeth Schmiegel, ev., Schubstraße 38. - Gerichtskleiner Oskar Franke, ev., Friedrich-Wilhelmstraße 61, mit Olga Gärtner, ev., Mariannenstraße 14. - Tapezierer Georg Korth, ev., Friedrich-Karlstraße 31, mit Emma Kirschner, ev., Leulienstraße 8. - Böttchermesser Alfred Langner, ev., Ring 18, mit Martha Kobas, ev., Reulienstraße 11. - Schiffer Reinhold Weber, kath., Anbersternstraße 34, mit Bertha Hannig, kath., ebenda. - Badirer Karl Schindler, kath., Neue Weltgasse 6, mit Johanna Bienen, kath., ebenda. - Schriftfeger Ernst Konrad, Kirchstraße 12a, mit Klara Scholz, ev., Heilige Geistsstraße 4. - Schneidermesser Christian Fila, ev., Weintraubengasse 4/5, mit Pauline Alder, ev., Bernstadt i. Schl. - IV. Kaufmann Moritz Neumann, jdb., Herrenstraße 16, mit Rosalie Löwl, jdb., Sonnenstraße 37. - Privatbriefführer Paul Boinksch, ev., Augustastrasse 42, mit Minna Schmidt, kath., Gräblich.

Todesfälle. I. Schneidermeister Alois Stein, 80 J. - Walter, S. des Fischlers Max Lettenborn, 6 M. - Früh. Schmiegel Karl Weiz, 76 J. - Bertha, L. des Kotturmeisters Gustav Hentschel, 27 Tage. - Früherr Arbeiter Julius Smollor, 59 J. - Kurt, S. des Briefkäfers Gustav Meißel, 3 J. - Verw. Wäckermeister Karoline Schwanberg, geb. Witmann, 71 J. - Kaufmann Hermann Fuld, 69 J. - Ebd. Arbeiterin Pauline Wittke, 50 J. - Maria, L. des Möbel-Transporteurs Paul Scholz, 11 M. - Johanna, L. des Arbeiters Paul Herrendorfer, 3 J. - Ebd. Säulerin Johanna Skorz, 47 J. - Haushälter Wilhelm Bloy, 69 J. - II. Kaufmanns-Witwe Anna Grass, geb. Storch, 55 J. - Weni. Lokomotivführersrau Julie Kirschner, geb. Kutz, 51 J. - Gertraud Klammack, ohne fest. Stand, 15 J. - Georg, S. des Drechslers Maximilian Reichelt, 5 J. - Arbeiter Paul Jhne, 23 J. - Arnold, S. des Maurers Wilhelm Herrmann, 1 T. II. Ziegelmeister Franz Anton Vogt, 78 J. - III. Gutmach r Kubolt Hoffmann 51 J. - Tischler Paul Anicht, 28 J. - Wilhelm S. des Gutmache r Hermann Springer. - Konrad, S. des Saleds Julius Wallf. 7 Suaoen. - Gertraud, L. des Maurers August Ernst, 3 J. - Franz, S. des Haushälters Franz Richter, 1 J. - Handlungshilfe Alfred Trentin, 23 J. -

Erteilung. Für den Paricifonds gingen ein: C. W. I. - G. Bräuderstraße 1. - Gräblich durch Kern 1. - Tapezierer, Gartenstraße 1. - P. W. I. - W. 20. - Redaktion und Expedition der „Volksmacht 19. - Summa 35 Mark.

Carl Czelay, Vertrauensmann.

Gewerkschaftler! Genossen! Helft bei der Erringung eines Lokals.

Wasserstands-Nachrichten.

Table with 10 columns: Pegel, Stand in cetero, 1. d. Mts., 2. d. Mts., 3. d. Mts., 4. d. Mts., 5. d. Mts., 6. d. Mts., 7. d. Mts., 8. d. Mts., 9. d. Mts., 10. d. Mts.

Wasserstands-Nachrichten. Pegelstand in cetero 1. d. Mts. 1.11, 2. d. Mts. 1.15, 3. d. Mts. 1.20, 4. d. Mts. 1.25, 5. d. Mts. 1.30, 6. d. Mts. 1.35, 7. d. Mts. 1.40, 8. d. Mts. 1.45, 9. d. Mts. 1.50, 10. d. Mts. 1.55.

Rudolph Balhorn Seifen- u. Parfümerie-Fabrik, empfiehlt zu auffallend billigen Preisen Wachsstöcke, Baumkerzen.

Christbaumschmuck, Lichthalter. Extrakt, Toiletteseifen, hochfeine Gerüche. Salon- und Luxus-Kerzen.

I. Filial: Neue Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 5. II. Filial: Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 74 b. III. Filial: Albrechtsstraße Nr. 8. 5831

Demisches.

Der letzte Wille einer exzentrischen Dame. Es giebt Leute, die, bevor sie der „besten aller Welten“ Balet sagen, ein Vergnügen daran finden, ihren Erben das Leben etwas schwer zu machen.

Ein unternehmer Fall dieser Art wird aus San Francisco (Kalifornien) berichtet. Mrs. Charles Gordon traf beim Veranlassen ihres letzten Ständens folgende letztwillige Bestimmungen. Erstlich sollte ihre sterbliche Hülle in schwarzen Sammet gekleidet werden, und im Kontraste dazu wünschte sie, eine lange, rothe Kravatte um den Hals und drei gelbe Rosen in der Hand zu tragen.

